

Wiener Konzerthausgesellschaft

GROSSER KONZERTHAUSSAAL

Donnerstag, den 14. Februar 1952, 19.30 Uhr

Zyklus I

4. ORCHESTERKONZERT

Die Wiener Symphoniker

Solisten:

Ana Maria Iriarte (Alt), Gaspar Cassado (Violoncello)

Dirigent:

ATAULFO ARGENTA

Manuel de Falla
(1876—1946)

„Der Liebeszauber“ (El amor brujo)

Andalusische Zigeunerszene. Ballett in einem Akt von G. Martínez Sierra

Introduktion — Bei den Zigeunern (Die Nachtwache) — Das Lied vom Liebeskummer — Das Gespenst — Tanz des Schreckens — Der magische Kreis (Beichte des Sünders) — Mitternacht — Rituelles Feuertanz (um die bösen Geister zu vertreiben) — Szene — Das Lied vom Irrlichtflämmchen — Pantomime — Tanz des Liebesspiels — Finale. Die Morgenglocken

Manuel de Falla, der 1876 in Cadix geboren wurde, gilt gemeinsam mit Isaac Albeniz und Enrique Granados als Erneuerer der spanischen Musik, die sich nun, nach fast zweihundertjährigem Schweigen wiederum

Großer Konzerthausaal

Donnerstag, den 20. März 1952, 19.30 Uhr

Zyklus I / 5. Konzert

DIE WIENER SYMPHONIKER

KONZERTVEREINIGUNG WIENER STAATSOBERNCHOR

Solisten: Elsa Maria Matheis (Sopran), Marianna Radev (Alt),
Erich Majkut (Tenor), Pierre Mollet (Bariton), Oskar Cerwenka (Baß)

Dirigent: Paul Sacher

Hindemith, Symphonie „Die Harmonie der Welt“ (E)
Frank Martin, Et in Terra Pax (E)

Führung des Soloinstrumentes, durch kadenzartiges Motivspiel und virtuose Solopassagen vielfach erweitert, wiederholt wird. An die kurze Durchführung schließt sich die Reprise mit der Wiederaufnahme des zweiten Themas an. Der weitere Verlauf der Reprise stimmt ziemlich wörtlich mit der Exposition überein, bis am Schluß, nach einer kurzen Kadenz des Solovioloncellos, eine glanzvolle Wiederholung des ersten Themas einsetzt. — Der zweite Satz ist in Liedform geschrieben und bringt eine Erinnerung an das erste Lied aus op. 82 „Laß mich allein in meinen Träumen gehn“. — Der dritte Satz hat Rondoform. Die Wiederkehr des munteren Hauptthemas — Hörner stimmen die marschartige Weise an — wird von zwei Seitensätzen unterbrochen und steigert sich zu dem jubelnden Abschluß, der in H-Dur das Werk beendet.

P. I. Tschaikowsky (1840—1893)

V. Symphonie e-moll, op. 64

I. Andante — Allegro con anima —
II. Andante cantabile, con alcuna licenza
— III. Valse. Allegro moderato — IV. Finale. Andante maestoso — Allegro vivace

„Gewöhnlich erscheint der Kern des kommenden Werkes urplötzlich, ganz unerwartet; fällt er auf fruchtbaren Boden, ist die Lust zur Arbeit da, dann faßt er mit unglaublicher Kraft und Schnelligkeit Wurzel, schießt aus der Erde hervor, treibt Zweige, Blätter, Blüten.“ — Dieses Wort Tschaikowskys über die musikalische Inspiration bewahrheitete sich bei ihm, als er in wenigen Sommermonaten des Jahres 1888 seine V. Symphonie in e-moll schrieb, die am 5. November des gleichen Jahres ihre Erstaufführung in Petersburg erlebte. Aber nach der Aufführung quälten den Komponisten Zweifel: „Ist es möglich, daß ich mich ‚ausgeschrieben‘ habe? Ist das der Anfang vom Ende? Nun, die Zukunft wird zeigen, ob ich recht habe.“ Die Zukunft sprach das Urteil. Heute gilt die V. Symphonie wohl als das bedeutendste Orchesterwerk Tschaikowskys: ihre leidenschaftliche Melodik in farbigem Klanggewand wird durch den Rhythmus gehärtet oder gerundet, der geistige Grundgehalt der Symphonie auch musikalisch sinnfällig gemacht.

Ein Hauptmotiv, das zu Beginn in der langsamen Einleitung in dunklen Farben der tiefen Klarinetten zum erstenmal ertönt, wird in den einzelnen Sätzen notengetreu wiederholt. Auf diese Weise werden der leidenschaftlich bewegte erste Satz, der zweite Satz mit seiner innig beseelten Hornmelodie und dem in schwärmerischen Wechselspiel von Oboe und Horn erklingenden Gesangsthema, die anmutig beflügelte Walzerseligkeit des dritten Satzes und der daseinsfreudige, sieghafte Schwung des Finale miteinander verwoben und zu einem Ganzen geschlossen.

K. H.